

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 33

Artikel: Offiziersbewusstsein und Demokratie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

264

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 33

Basel, 16. August

1913

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Hans Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureau und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Offiziersbewußtsein und Demokratie. — Neues aus Italiens Heer und Flotte. — Dennewitz. (Schluß.) — Ausland: Oesterreich-Ungarn: Die diesjährigen Kaisermanöver. Hervorragende Reitleistung. Interessante Scharfschießübung. — Italien: Die diesjährigen Manöver. Marineflugstationen. — Spanien: Neue Unteroffiziersgrade. — Niederländisch-Indien: Lastkraftwagen für die Kavallerie. — Amerika: Der neue Degen der amerikanischen Kavallerie. — China: Neuordnung des Heerwesens. — Verschiedenes: Kavallerieverwendung im Manöver.

Offiziersbewußtsein und Demokratie.

Die bescheidenen Anzeichen eines besonderen Standesbewußtseins des Offiziers gelten bei Vielen als unschweizerische Allüren. Von den gebildeten Kreisen bis hinunter zum einfachen Mann in Stadt und Land, von den tonangebenden Tageszeitungen bis hinunter zu den Lokalblättern aller Parteirichtungen wird bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit beteuert, daß wir in unserer demokratischen Armee keine besonderen Standesbegriffe dulden können und wollen. Unter allseitiger Zustimmung wird jeder, der unvorsichtigerweise sich in seinem Denken und Handeln auf seine Eigenschaft als Soldat und Offizier beruft, auf den Scheiterhaufen öffentlicher Mißbilligung geschleppt. Im Grund ist die ganze Entrüstung ein Kampf gegen Windmühlen, ein Kampf gegen einen nicht bestehenden Feind. Die Gefahr liegt auf der entgegengesetzten Seite.

Die Phrase von der Unvereinbarkeit eines besonderen Soldatenstandpunktes mit der bürgerlichen Gleichheit der Demokratie ist wohl der schlimmste Hemmschuh in der Entwicklung unserer Armee zur Kriegstüchtigkeit. Denn so lange im alltäglichen Leben des Bürgers kluge Opportunität, friedliche Gemütlichkeit und menschliche Lässigkeit die kraftvollen Eigenschaften des Mannes verkümmern lassen, so lange ist die Armee, wenn sie für den Krieg tauglich sein will, gezwungen, den Begriff einer besonderen Soldatenehre aufzustellen. Soll doch der gleiche Mann, der als Bürger meist seine Pflichten gegen den Staat nur mit Stimm- und Steuerzettel würdevoll oder brummend erfüllt, plötzlich als Soldat durch die Tat beweisen, daß er ein ganzer Mann ist, ein Mann gewissenhafter und kraftvoller Pflichterfüllung, ein Mann, der im Kriege sein Leben einsetzt. Ein solcher Mann gleicht so wenig dem Bürger unseres Alltagslebens, daß es verzeihlich ist, wenn im militärischen Leben Soldat und Bürger zweierlei Begriffe sind.

Das besondere Soldatenbewußtsein ist eine zwingende Notwendigkeit, je weiter die Armee sich auf dem eingeschlagenen Weg zielbewußter Erziehung zu kraftvoller Pflichterfüllung weiter entwickelt.

Es ist in erhöhtem Maße erforderlich für den, der unter den Soldaten eine Führerstellung einnimmt. So bildet sich für das Unteroffizierskorps ein besonderes Standesbewußtsein aus und für das Offizierskorps ein eigenes Offiziersbewußtsein, obwohl beide tatsächlich nichts anderes als verschärftes Pflichtgefühl des Soldaten sind. Denn Soldat sein heißt ein Mann sein, der pflichttreu sein Bestes leisten will; Unteroffizier sein heißt ein Mann und Soldat sein, der überdies seiner nächsten Umgebung ein Ansporn und Rückhalt in der Pflichterfüllung ist und seinem Vorgesetzten eine zuverlässige Stütze. Offizier aber wird der Mann, der Charakter und Bildung hat, um seinen Untergebenen ein Führer und seinen Vorgesetzten ein verständnisvoller Mitarbeiter sein zu können.

Wenn das, was militärische Erzieher soldatisches Denken und Handeln nennen, sich vom allgemein Üblichen unterscheidet, so liegt der Fehler doch wohl nicht am Militär. Eher ist Grund vorhanden, die Frage zu prüfen, ob nicht die Erziehung zur Männlichkeit auch vom bürgerlichen Standpunkt anzuerkennen sei, und ob man nicht sogar die mühevollen Arbeit der militärischen Erzieher nachzuahmen versuchen sollte, um im Bürger mehr den pflichttreuen Mann als den kanngießernden Politiker zu entwickeln.

Wenn im bürgerlichen und öffentlichen Leben heutzutage eine große „Weitherzigkeit“ herrscht über die Pflicht zur Wahrheit, so ist es wohl nicht die Schuld des militärischen Erziehers, wenn auch aus der selbstverständlichen Mannespflicht im militärischen Leben der Satz entsteht von der *Ehrlichkeit* und *Wahrheitsliebe* des Soldaten.

So lange im alltäglichen Leben Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit als angeborene menschliche Schwächen erst Anstoß erregen, wenn sie das gewöhnliche Maß übersteigen, so ist es wahrlich nicht die Schuld des militärischen Erziehers, daß er *Pünktlichkeit* und *Zuverlässigkeit* als besondere Eigenschaften des Soldaten predigen muß.

Ebenso ist trotz christlicher Kultur und sozialen Empfindens auch heute noch Jeder sich selbst so sehr der Nächste, daß *Treue* und *Kameradschaft* als besondere Soldateneigenschaften hingestellt werden müssen.

So muß die Armee überall gegenüber dem lauen bürgerlichen Denken das besondere Soldatenbewußtsein erziehen. Mit gutem Gewissen darf sie es tun, denn alle von ihr aufgestellten Soldatenbegriffe sind nichts anderes als *allbekannte Manneseigenschaften*, um die sich aber das bürgerliche Leben herzlich wenig kümmert. Darin liegt der große Unterschied zwischen der Armee, die sich bemüht, die fehlenden Manneseigenschaften im Soldaten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu entwickeln und der Demokratie, die von der idealen aber unwahren Voraussetzung ausgeht, daß jeder Bürger über die notwendigen Manneseigenschaften verfügt. Dessen sollte die Demokratie sich bewußt sein und sollte deshalb erkennen, daß die Offiziere, die allen Hemmnissen und Anfeindungen widerstehend die männliche Soldatenerziehung als die Hauptaufgabe der Armee durchsetzen, damit der Demokratie einen Dienst erweisen; denn die Erziehung des Soldaten zum Manne weckt auch im Bürger halbvergessene Manneseigenschaften. Die Demokratie sollte sich somit nicht gegen die Soldatenbegriffe sperren, sondern sie unterstützen und sich freuen über das in unserer Armee erwachende gesunde Soldatenbewußtsein und über das in unseren Offizieren sich regende Offiziersbewußtsein.

Das Offiziersbewußtsein ist verschärftes Verantwortungsgefühl des zum Führer bestimmten Soldaten und Mannes und ist zu dessen Erziehung erforderlich. Denn wenn anderwärts Nachgiebigkeit und Anpassungsfähigkeit als Tugend gelten, die zu Amt und Würde befähigt, so muß vom Offizier ausdrücklich *Entschiedenheit* und *Charakterstärke* verlangt werden. Wenn im Alltagsleben mancherlei Flecken der Ehre aus überlieferter Gleichgültigkeit geduldet werden, so muß als Gegensatz der *Ehrebegriff* des Soldaten und besonders des Offiziers neu geprägt werden. Wenn im heutigen Staatsleben die Entscheidung über jede Kleinigkeit vorerst einer Kommission überwiesen und dann vom Rat oder gar vom Volk gefällt wird, so bedarf gerade unser Bürgeroffizierskorps eines ausgesprochenen Offiziersbewußtseins, um in allen Lagen des Dienstes nicht spießbürgerlich, sondern *männlich kraftvoll* zu urteilen.

Das Offiziersbewußtsein allein kann auch den jüngsten Leutnant so zum fertigen Mann machen, daß er in seiner verantwortungsvollen Stellung selbständig denkt und handelt. Dienst ist Dienst muß das Zauberwort sein, das den zögernden Jüngling und den unbesonnenen Stürmer zu einem brauchbaren Manne macht. Die strengen Kritiker der öffentlichen Meinung, die so rasch ob einer Unbesonnenheit den Stab über einen jungen Offizier brechen, haben wohl ihre eigene Jugendzeit vergessen oder waren nie selbst jung. Entgleisungen Einzelner sind zunächst nur der erfreuliche Beweis, daß im Offizierskorps neben ernster Tüchtigkeit auch die temperamentvollsten Eigenschaften leben, die ein schönes Vorrecht der Jugend sind und einmal im Kriege der Ursprung von Kühnheit und Ehrgeiz sein werden.

Das Ausschlaggebende in der Beurteilung jeder Entgleisung eines Offiziers, wie überhaupt aller Vergehen des Soldaten ist die *Gesinnung* die dabei zutage tritt. Also auch da wieder erweist sich das besondere Soldatenbewußtsein, das Offiziersbewußtsein als die Grundlage.

Tatsächlich leiden wir in der Armee nicht nur nicht an einem Uebermaß von Offiziersbewußtsein, sondern an einem Mangel. Gerade das Instruktionskorps, das als Lehrmeister des gesamten Offizierskorps eine Elite von im Charakter gebildeten Männern sein sollte, ist nicht immer wie es sein sollte. Die Hand oder Faust, die hier einmal ein über alle Zweifel erhabenes Offiziersbewußtsein pflanzt, legt die Axt an die Wurzel vieler Uebel. Entweder mangeln uns die klaren Begriffe über die notwendigsten Anforderungen oder man will sie nicht sehen.

Wir Bürgeroffiziere bedürfen eines deutlich geprägten Offiziersbewußtseins, das in uns mit aller Schärfe die gesunden und kräftigen Manneseigenschaften als notwendige Bedingungen des Soldaten und Offiziers betont. Diese Art der Reinigung unseres Offizierskorps entspricht vielleicht nicht denen, die nach einer Demokratisierung des Offizierskorps rufen, aber wir sind überzeugt, daß der Erfolg eine Armee von Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren ist, an denen auch eine gesunde Demokratie ihre Freude haben wird.

W.

Neues aus Italiens Heer und Flotte.

Die eingebornen italienischen Truppen in Eritrea und Somalia haben sich nicht nur dort gut bewährt und ihre Pflicht voll und ganz getan, sondern sie haben auch, herangezogen zu den Kämpfen in Tripolis, sich außerordentlich brav und zuverlässig benommen nach jeder Richtung hin. Die Heeresleitung beabsichtigt deshalb in Tripolis p. p. ein Armeekorps in der Stärke von zirka 25,000 Kombattanten aufzustellen, in der Hauptsache aus Eingebornen gebildet. Natürlich ist dies nicht von heute auf morgen durchzuführen, sondern es richtet sich nach der mehr und mehr durchgeführten Pazifizierung des annektierten Landes. Vorläufig wird man noch viel auf Freiwillige aus dem Mutterlande angewiesen sein, deren es infolge der günstigen Besoldungs- und Verpflegungsverhältnisse der Kolonialtruppen mehr als genug gibt. Bei Aufstellung der neuen eingebornen Kolonialtruppen lehnt man sich in bezug auf Organisation etc. an die der Franzosen in Tunis und Algier an. Die bisher aufgestellten italienischen Kolonialtruppen in Tripolis ähneln ganz den französischen Saharakompagnien hinsichtlich ihrer Organisation. Im Kompagnieverbande stehend, werden sie gebildet aus Infanterie, Maschinengewehrabteilung, Kameelreitern und Gebirgsartillerie. Auf diese Weise sind sie befähigt alleine aufzutreten und die genügende Selbständigkeit und Widerstandskraft zu besitzen. Derartige Kompagnien, sowie Kameelreiterkompagnien sollen eine Stärke von 300—360 Köpfen bekommen.

Außer den größtem Teile der Offiziere und Unteroffiziere wollen diese Truppenkörper nur aus Eingebornen gebildet werden. Außer diesen selbständigen Kompagnien sollen noch aufgestellt werden 21 Bataillone Infanterie, alles Freiwillige — italienische und eingeborene — es bestehen deren jetzt schon sechse, ferner zehn Schwadronen Kavallerie und ebensoviel Batterien Gebirgsartillerie. Jedes Bataillon resp. Schwadron erhält eine vier Gewehre starke Maschinengewehrabteilung.